Früher war alles schlechter

№ 104: Kalorien pro Kopf und Tag

QUELLE: MAX ROSER, OURWORLDINDATA.ORG

Ein Kilogramm Kartoffeln mehr pro Kopf. Die kulinarische Provokation, die sich Weihnachtszeit nennt, mit ihrer Parade aus hohlen Schokoweihnachtsmännern und glasierten, natürlich selbst gebackenen Keksen, erinnert jedes Jahr wieder an den Film „Das große Fressen“. Am Ende haben nicht alle überlebt, trotzdem wird noch eine Ladung Schweinehälften auf den Hof gekarrt. War früher alles besser, als kleine Jungen in Lederhosen ein Leuchten in den Augen bekamen, wenn man ihnen feierlich eine Mandarine überreichte, aber nur eine? Natürlich nicht. Die Kalorienversorgung steigt, der Mensch wird satter, und weltweit betrachtet ist das, trotz des Übergewichtsproblems in manchen Ländern, eine sehr gute Nachricht. Die Ungleichheit zwischen den Kontinenten nimmt ab. Vor allem in Asien hat sich die Ernährungslage in den letzten 50 Jahren enorm verbessert. Das Einkommen ist gestiegen, die Menschen geben mehr Geld für ihr Essen aus. 2000 bis 3000 Kilokalorien brauchen erwachsene Menschen pro Tag, abhängig von Alter, Geschlecht und Bewegung. 1961 waren in Asien nur 1800 Kilokalorien pro Kopf und Tag verfügbar, 2013 waren es fast 2800 Kilokalorien, ein Unterschied von mehr als einem Kilo Kartoffeln. Eine große Ungerechtigkeit aber bleibt: Wir produzieren mehr Essen auf der Welt, als wir brauchten, und trotzdem hungern noch immer 815 Millionen Menschen. Das hat nicht nur mit der Landwirtschaft zu tun; vor allem in Ländern mit politischen Unruhen leiden Menschen am Hunger, im Jemen, Südsudan, in Somalia und Nigeria. jonathan.stock@spiegel.de

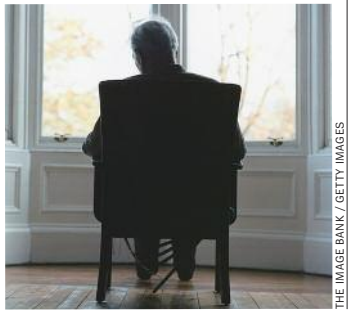
---

Nächstenliebe

Wie tröstet man alte, einsame Menschen, Frau Schilling?

Elke Schilling, 73, Leiterin des Projektes „Silbernetz“, über ein Berliner Feiertagstelefon

SPIEGEL: Frau Schilling, unter der kostenfreien Rufnummer 0800 4708090 bieten Sie von Weihnachten bis Neujahr eine Hotline für Senioren an. Warum braucht es so ein Angebot?
Schilling: Weihnachten ist die Zeit der verschärften Einsamkeitsgefühle – für diejenigen, die niemanden mehr haben. Und das betrifft natürlich vor allem ältere Menschen. Denen wollen wir ein Angebot machen. Unsere Hotline wird rund um die Uhr erreichbar sein. 20 ehrenamtliche Helfer nehmen die Anrufe entgegen, wir arbeiten alle in Vier-Stunden-Schichten.
SPIEGEL: Wie hilft man vereinsamten Senioren am Telefon?
Schilling: Es geht erst mal ums Zuhören. Empathie zeigen. Da sein. Manche Senioren hören kaum noch eine andere Stimme als jene aus dem Fernseher. Sie haben zum Teil völlig verlernt, ein Gespräch zu führen. Man muss behutsam sein, geduldig.
SPIEGEL: Mit wie vielen Anrufen rechnen Sie?
Schilling: Es gibt Studien, wonach jeder dritte Mensch über sechzig gelegentlich Einsamkeitsgefühle hat. Auf Berlin bezogen hieße das: mehr als eine viertel Million potenzieller Anrufer. Natürlich rufen die nicht alle an. Wir planen jetzt erst mal mit 20 Minuten pro Gespräch und hoffen, dass es keine Wartezeiten gibt.



THE IMAGE BANK / GETTY IMAGES

SPIEGEL: Wie kamen Sie zu diesem Projekt? Durch ein persönliches Erlebnis?
Schilling: Es gab einen Schlüsselmoment, ja. Vor vier Jahren verschwand mein Nachbar, ein stiller älterer Herr. Ich sah ihn irgendwann nicht mehr, und an seiner Tür hing wochenlang ein Pizza-Flyer. Da wurde ich unruhig und verständigte die Polizei. Leider viel zu spät: Er war seit drei Monaten tot. jmg